

Beruflicher Werdegang von jungen Migrantinnen

Zentrale Aussagen einer Studie im Auftrag
des AMS Oberösterreich

1. Einleitung und methodischer Überblick

Das Institut für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung (IBE) an der Johannes Kepler Universität Linz wurde durch das Arbeitsmarktservice Oberösterreich (AMS OÖ) beauftragt, eine qualitative Studie zur Zielgruppe »Junge Frauen mit türkischem und ex-jugoslawischem Migrationshintergrund« durchzuführen. Ziel der im Jahr 2011 realisierten Untersuchung war es, die Lebenssituationen und beruflichen Werdegänge von Frauen mit entsprechendem Migrationshintergrund im Alter von rund 20 Jahren mittels persönlicher Befragung zu erheben, um daraus Ansatzpunkte bzw. Empfehlungen zur verbesserten Integration der Zielgruppe in den Arbeitsmarkt zu eruieren.*

Die Sichtung des Datenbankauszuges des AMS OÖ zeigt, dass pro Geburtsjahrgang etwa 750 Frauen mit entsprechendem Migrationshintergrund als Kundinnen erfasst sind. Zur adäquaten Bearbeitung der Themenstellung wurde im Vorfeld der qualitativen Interviews eine Literaturanalyse zur Arbeitsmarktintegration von Menschen mit Migrationshintergrund in Bildung, Arbeit und Gesellschaft vorgenommen. Dabei flossen relevante sekundärstatistische Befunde sowie theoretische Ansätze ein. Auf dieser Basis wurden Themen für die Interviews abgeleitet und mögliche Zusammenhänge definiert, die anhand des Interviewmaterials überprüft wurden.

Insgesamt wurden 27 persönliche, leitfadengestützte Interviews oberösterreichweit durchgeführt, 13 davon mit Frauen, die ex-jugoslawischen Hintergrund haben, 14 mit türkischem Hintergrund. Akquisequelle für die Gespräche waren die am AMS erfassten Frauen (24 Gespräche), drei Gespräche wurden über andere Quellen (Vereine) erschlossen. Auf eine ausgewogene Aufteilung der Gesprächspartnerinnen auf die oberösterreichischen Bezirke wurde geachtet. Es konnten letztlich 13 Frauen in Beschäftigung, zehn arbeitssuchende Frauen, drei Personen in höherer Bildung sowie eine Person in »Out of Labor Force« (Karenz) erreicht werden.

Anhand der beschäftigten Personen wird deutlich die horizontale wie vertikale Segregation am Arbeitsmarkt sichtbar. Die Befragten sind überwiegend als Arbeiterinnen in den Bereichen von Gütererzeugung, Verpackung, Reinigung, Handel tätig. Lediglich in der Gastronomie und im Handel sind auch Angestelltenverhältnisse gegeben. Zehn der 13 befragten Frauen in Beschäftigung verrichten Hilfs- bzw. Anlernertätigkeiten, in vier Fällen liegt im Ver-

gleich zur höchst abgeschlossenen Bildung (zweimal im Ausland, zweimal im Inland erworben) Dequalifizierung vor.

Die Auswertung des Interviewmaterials erfolgte in Anlehnung an Mayring (2007) zum einen strukturiert, zum anderen auch zusammenfassend, sodass im Sinne der Offenheit qualitativer Methoden im Vorfeld nicht bedachte, relevante Einflussgrößen ebenso sichtbar werden konnten. Auf Basis der bisherigen Bildungs- und beruflichen Werdegänge wurde zudem eine Typologie gebildet. Die Analyse mündete letztlich in Empfehlungen.

2. Arbeitslosigkeit und Jobwechsel

Die strukturierte Analyse zeigt, dass höhere Bildungsabschlüsse zwar tendenziell vor Arbeitslosigkeit schützen, jedoch nicht zu bildungsadäquater Beschäftigung führen. Trotzdem bleibt festzuhalten, dass Frauen mit Migrationshintergrund häufiger (aber dafür kürzer) von Arbeitslosigkeit betroffen sind als autochthone Frauen. Der Umstand, relativ schnell eine Beschäftigung anzunehmen, auch wenn Dequalifizierung vorliegt, verstärkt mit zunehmendem Alter die Neigung, den Job zu wechseln: Interviewte mit Beschäftigungserfahrungen im Alter von über 20 Jahren haben bereits zwischen drei und sieben unterschiedliche Beschäftigungen ausgeübt.

3. Schulische Erfahrungen

Die schulischen Erfahrungen prägen die Verweildauer im Bildungssystem und den Berufseinstieg. Es zeigt sich, dass alle Befragten in höheren Ausbildungen (maturaführende Schule, Studium) positive Schulerfahrungen (keine Diskriminierung, Förderung) gemacht haben. Auch der Einstieg in eine Beschäftigung fällt tendenziell leichter, wenn keine hemmenden Erfahrungen im Schulsystem vorliegen. Positive und neutrale Schulerfahrungen werden häufiger von Interviewten mit ex-jugoslawischem Hintergrund geschildert (und zwar auch dann, wenn diese Kopftuch tragen), Erfahrungen von Diskriminierung werden eher von Frauen mit türkischem Hintergrund beschrieben. Anhand von zwei kopf-

* Download der Langfassung dieser Studie unter www.ams-forschungsnetzwerk.at im Menüpunkt »AMS-Publikationen – Forschung« – Jahr 2011.

tuchtragenden Frauen, die in der Schule starkem Mobbing durch MitschülerInnen und seitens der Lehrkräfte ausgesetzt waren, zeigt sich die nachhaltig destabilisierende Wirkung derartiger Negativverfahren: Beide beschreiben Depressionen, Angstzustände, Verunsicherung, Verzweiflung und sehen sich der Situation am Arbeitsmarkt kaum gewachsen. Der Rückzug ins Private bzw. die Emigration sind hier gewählte Strategien, das Gelebte zu verarbeiten.

4. Bildungs- und Berufswahl

Strukturell kann nicht abgeleitet werden, dass junge Migrantinnen in ihren Freiheits- und Entscheidungsräumen betreffend Bildung und Beruf eingeschränkt sind: Lediglich in drei Fällen wurde sichtbar, dass männliche Bezugspersonen besondere Mitsprache genießen. Ein gewisser Einfluss der Familie im Bereich der privaten Kontakte ist nicht zu leugnen, resultiert vielfach aber aus der Funktion der Eltern als »Beratungsinstanz« und emotionale Stütze. Deutlich sichtbar hingegen werden Informationsdefizite bei Eltern und den jungen Frauen selbst. Das Wissen über Bildungs- und Berufsmöglichkeiten ist unabhängig vom Migrationshintergrund und auch unabhängig vom Bildungsstand der Eltern eingeschränkt. Insofern erwarten sich junge Migrantinnen insbesondere in diesen Fragestellungen Hilfestellung durch das AMS. Information, Unterstützung, das »Anschließen-Können« an bereits Gelerntes sowie die Rücksicht auf die Gesamtlebenslage (Kinderbetreuungspflichten, eingeschränkte Mobilität, gesundheitliche Probleme) und ein Umgang ohne Vorbehalte sind die zentralen, konkret im Interview genannten Anliegen an das AMS.

5. Bildungs- und Berufsambitionen

Die Bildungsaspiration sowohl der Eltern als auch der jungen Frauen selbst ist sehr hoch; viele versuchen über »Umwege« (Abendschule), die Matura nachzuholen. Tendenziell werden die Bildungsabschlüsse der Eltern aber an die Kinder »weitervererbt«: Im Vergleich zu den Müttern zeigt sich insgesamt eine Niveauhaltung der Bildungsabschlüsse (ausgehend von tendenziell niedrigen Niveaus der Mütter), im Vergleich zu den Vätern insgesamt sogar eine Verschlechterung (ausgehend von mehrheitlich mittlerem Bildungsniveau der Väter). Ein sozialer Aufstieg der Töchter gelingt nur in Einzelfällen und steht somit im Gegensatz zum Wunsch der Eltern, dass die Kinder »es schaffen müssen«. Die jungen Frauen selbst nehmen dieses »Scheitern« noch nicht wahr und glauben stark an ihre Selbsteffizienz. Sie beschreiben, dass es mit »genug Anstrengung zu schaffen« sei. Entsprechend engagiert, aktiv und optimistisch zeigen sich die Interviewten, in ihre Verwirklichung in Bildung und Beruf zu investieren. Lediglich anhand einer Interviewten aus der 3. Generation zeigt sich eine gewisse Frustration über strukturelle Barrieren und Diskriminierung, die den sozialen Aufstieg trotz intensiver persönlicher Anstrengungen verunmöglichen.

6. Die Rolle der StaatsbürgerInnenschaft

Der Erwerb der österreichischen StaatsbürgerInnenschaft übt weder Erwartungen bei den befragten Frauen keinen Einfluss auf die Ar-

beitsmarktintegration aus. Eine größere Rolle spielen die Faktoren »Sprache«, »Kontakte« und »Integrationsgefühl«: Gute Deutschkompetenz, das Sprechen von Deutsch und der Muttersprache im Alltag, das Pflegen gemischter Kontakte sowie ein subjektives Gefühl von Integration in die Gesellschaft wirken sich positiv auf Beschäftigung und weiterführende Bildung aus.

7. Diskriminierungserfahrungen aufgrund von religiöser Zugehörigkeit und/oder Migrationshintergrund

Differenzierter gestaltet sich die Wirkung von Diskriminierung aufgrund des Religionsbekenntnisses (Islam) und der Wahrnehmbarkeit des Migrationshintergrundes (Sichtbarkeit, Akzent). Während beim Zugang zu Schule bzw. Studium in den Interviews keine Barrieren sichtbar werden, ist der Zugang zum Arbeitsmarkt für Muslime erheblich schwieriger: Unter den zehn zum Zeitpunkt des Interviews arbeitssuchenden Frauen bekennen sich neun zum Islam. Verstärkend wirkt die Wahrnehmbarkeit des Migrationshintergrundes: Ist der Migrationshintergrund nicht merkbar, erhöhen sich die Chancen auf Beschäftigung und höhere Bildung. Ist der Hintergrund wahrnehmbar, wirkt er unabhängig von seiner Stärke der Wahrnehmbarkeit als Hemmnis. Gleiches »On/Off«-Prinzip gilt auch für die Wahrnehmbarkeit anhand des Akzents: Erst dann, wenn kein Akzent wahrnehmbar ist, erhöhen sich die Chancen auf Beschäftigung und höhere Bildung deutlich. Ein wenig wahrnehmbarer Akzent scheint sich sogar eher kontraproduktiv auf eine Arbeitsaufnahme auszuwirken, während ein sehr stark wahrnehmbarer Akzent bei drei Personen kein Beschäftigungshemmnis dargestellt hat. Diese Frauen finden sich in allgemein als »Ausländertätigkeiten« akzeptierten Tätigkeitsfeldern, z. B. in der Reinigung.

In der konkreten Arbeitssituation selbst haben die Wahrnehmbarkeit des Migrationshintergrundes sowie die Deutschkompetenz keinerlei unterschiedliche Wirkung auf die Betroffenheit von Diskriminierung: Die geschilderten Diskriminierungserlebnisse betreffen gleichermaßen Frauen mit stark und nicht sichtbarem Migrationshintergrund bzw. stark und nicht wahrnehmbarem Akzent. Auch gute Deutschkompetenz schützt also nicht vor Diskriminierung am Arbeitsplatz. Besonders wirkt das Kopftuch als »Marker« für eine ganze Reihe an negativen Assoziationen in den Köpfen der Aufnahmegesellschaft. In den Interviews wurde geschildert, dass man damit sofort auf das Äußere reduziert werde, Ziele und Fähigkeiten würden nicht beachtet. Auch das Ablegen des Kopftuches würde aber nicht vor Negativzuschreibungen (»Die Ausländer«, »Die Türken«) schützen. Junge Migrantinnen müssen sich demnach vielfach und immer wieder gegen vorgefasste Meinungen »beweisen«.

8. Fünf Typen von Lebenslagen

Die 27 Interviews wurden in fünf Typen zusammengeführt, die sich durch Ähnlichkeiten in den Lebenslagen und Werdegängen der Befragten abzeichnen.

Typ 1: »Die Bildungsintegrierten«

Vier der 27 Frauen können unter dem Typus »Die Bildungsintegrierten« zusammengeführt werden: Sie haben es bis zur Matura,

daran anschließend in qualifizierte Beschäftigung oder bis zum Studium geschafft. In manchen Fällen waren dafür Umwege nötig, wie z. B. ein Ausbildungsabbruch und die Abendmatura. Auffällig ist, dass es sich bei den Bildungsintegrierten ausschließlich um Zugehörige der 2. Generation handelt und der Weg für Frauen mit ex-jugoslawischem Hintergrund leichter bewerkstelligbar erscheint. Daneben zeigt sich, dass in drei der vier Fälle beide Elternteile bereits über mittlere oder höhere Bildung verfügen und seitens der Eltern viel Unterstützung und Ermutigung erbracht wurde. Entsprechend zufrieden zeigen sich die Bildungsintegrierten mit ihrer gegenwärtigen Situation und den Zukunftsperspektiven. Sie beschreiben weder im Bildungssystem noch am Arbeitsmarkt Benachteiligungen und schaffen es, ihre Mehrsprachigkeit als Nutzen sichtbar zu machen.

Typ 2: »Die um Anschluss Bemühten mit ausländischen Abschlüssen«

Typ 2 bezeichnet »Die um Anschluss Bemühten mit ausländischen Abschlüssen«. Diese Frauen haben mindestens die gesamte Pflichtschulzeit im Ausland verbracht oder bereits weiterführende Schulen im Ausland begonnen. Meist erfolgte die Einwanderung nach Österreich auf Basis des Familiennachzuges und hat die weiterführende Bildungslaufbahn im Ausland unterbrochen. Die um Anschluss Bemühten versuchen alle, in Österreich adäquaten Anschluss an ihre im Ausland vorangegangene Bildung zu finden, sei es in Form der Lehre oder in der Fortsetzung der begonnenen höheren Bildung. Insbesondere beim Versuch der Fortsetzung höherer Schulen scheiterten alle der drei hier geschilderten Fälle – der sichtbare Pfad ist jener in die Hilfsarbeit. Vereinzelt können später über die Abendmatura neue Chancen erschlossen werden, doch auch diese Möglichkeit wird durch die entstehende Doppelbelastung als sehr schwierig beschrieben. Die um Anschluss Bemühten finden sich in allen Herkunftsgruppen, und es können keine Auffälligkeiten nach Bildungsstand der Eltern, Religion oder anderen Merkmalen festgehalten werden. Diesem Typ sind sechs Personen zuzurechnen.

Typ 3: »Die Familienorientierten«

Typ 3 lässt sich als »Die Familienorientierten« bezeichnen und umfasst vier Frauen. Bei diesen Frauen handelt es sich um Personen, die niedrige Bildungsabschlüsse aufweisen. Sie finden nur in sehr exponierten Tätigkeiten (Gastronomie, Reinigung, Landwirtschaft) Anschluss am Arbeitsmarkt und sehen für sich kaum Aufstiegsmöglichkeiten, fordern diese aufgrund der geringen Bildung auch nicht ein. In zwei Fällen wird die Familienorientierung an den bereits vorhandenen Kindern deutlich. Für diese alleinstehenden Frauen zählt in erster Linie, die Familie ernähren zu können. Arbeit ist eindeutige Mittel zum Zweck, Karrierewünsche sind ver-

einzelnt zwar vorhanden, ordnen sich aber dem »finanziellen Überleben« unter. Die zwei anderen Fälle von Familienorientierung stellen eher einen Rückzug ins Private aufgrund schlechter Erfahrungen in der Gesellschaft (Diskriminierungserfahrungen im Bildungssystem und deren »Folgeschäden« für die Person in Form von Depressionen) oder einer Reihe von Erfahrungen des Scheiterns dar. Diese beiden Frauen haben vor zu emigrieren.

Typ 4: »Die Hoffnungsvollen, investitionsbereiten Aufstiegsorientierten«

Der vierte Typ kann als »Die hoffnungsvollen, investitionsbereiten Aufstiegsorientierten« bezeichnet werden und umfasst acht der 27 befragten Frauen. Die hoffnungsvollen, investitionsbereiten Aufstiegsorientierten haben die gesamte Schulzeit oder den größten Teil davon in Österreich absolviert. Trotz manch erschwerten Startbedingungen (gesundheitliche Einschränkungen, Sonderschule, frühe Mutterschaft, späterer Eintritt in die Lehrstellensuche durch Jahre in der HASCH, in der Regel längere Suche aufgrund des Migrationshintergrundes, Abbrucherfahrungen) sind diese Frauen konkret beruflich orientiert und aktiv auf der Suche nach entsprechenden Lehrstellen bzw. Qualifikationen. Der Typus stellt den Regelpfad von Migrantinnen dieser Alterskohorte dar: Eher niedrigqualifiziert, häufig über den Umweg HASCH zum AMS kommend, aber sehr ambitioniert, einen Beruf zu erlernen. Kann vorerst keine Lehrstelle gefunden werden, werden Hilfstätigkeiten angenommen, die Idee nach einer Lehrstelle aber weiterverfolgt.

Typ 5: »Die Gestrandeten mit leisen Wünschen«

Typ 5 bezeichnet eine fünfköpfige Gruppe an »Gestrandeten mit leisen Wünschen«. Für diese jungen Frauen stellt die Hilfstätigkeit eine Art »Endstation« dar. Ihre Erwerbsverläufe charakterisieren sich aus einer Spirale von Hilfstätigkeiten und Zeiten der Arbeitslosigkeit. Sie hegen zwar Weiterbildungs- und Aufstiegswünsche, da diese aber schon länger nicht umgesetzt werden konnten, sind diese Wünsche jedoch eher »leise« und unkonkret. Diese Gruppe kann einen Status abbilden, der auf eine längere, unbelohnte Phase von Hoffnungen und Investitionen in den Aufstieg (Typ 4) folgt.

9. Empfehlungen

Die aus den Analysen abgeleiteten und in der Langfassung dieser Studie nachzulesenden Empfehlungen umfassen die Themenfelder »Eltern und Familie«, »Schule und Unterricht«, »Arbeitsmarktintegration«, »Empowerment und Person«, »Integration und Gesellschaft« sowie begleitende Aktionsfelder. Sie berücksichtigen darüber hinaus die Kohärenz mit der Lifelong-Learning-Strategie 2020 des Europäischen Rates.

Aktuelle Publikationen der Reihe »AMS report« ...



AMS report 76
Günter Nowak
Monitoring Matura
 Empirische Erhebungen zur Bildungs- und Berufswahl von österreichischen MaturantInnen

ISBN 978-3-85495-256-2



AMS report 77
Nadja Bergmann, Claudia Sorger
»Man muss 120 Prozent leisten, dann hat man keine Schwierigkeiten«
 Studie zur Situation von Frauen in technischen Berufen in Oberösterreich

ISBN 978-3-85495-257-0



AMS report 78
Karin Steiner, Andrea Poschalko
Kompetent in Bildungs- und Berufsberatung
 Eine exemplarische Synopse nationaler und internationaler Aktivitäten zur Kompetenzentwicklung von Bildungs- und BerufsberaterInnen

ISBN 978-3-85495-258-9



AMS report 79
Eva Heckl, Andrea Dorr, Céline Dörflinger, Christina Enichlmair
Arbeitsmarktintegration jugendlicher Problemgruppen
 Internationale Good-Practice-Beispiele

ISBN 978-3-85495-259-7



AMS report 80
Wolfgang Bliem, Silvia Weiß, Gabriele Grün
AMS Standing Committee on New Skills
 Bericht über die Ergebnisse der SpezialistInnengruppen

ISBN 978-3-85495-447-6



AMS report 81
Karin Steiner, Marie Jelenko, Winfried Moser, Franziska Haydn
Chancen und Möglichkeiten von Productive Ageing
 Arbeitsmarktpolitische, arbeitspsychologische und soziologische Perspektiven zur verbesserten Arbeitsmarktintegration Älterer

ISBN 978-3-85495-448-4

www.ams-forschungsnetzwerk.at

... ist die Internet-Adresse des AMS Österreich für die Arbeitsmarkt-, Berufs- und Qualifikationsforschung

Anschrift der Auftragnehmer

IBE – Institut für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung an der Universität Linz
 Weingartshofstraße 10, 4020 Linz, Tel.: 0732 609313
 E-Mail: office@ibe.co.at, Internet: www.ibe.co.at

Die Publikationen der Reihe AMS info können als pdf über das AMS-Forschungsnetzwerk abgerufen werden. Ebenso stehen dort viele weitere interessante Infos und Ressourcen (Literaturdatenbank, verschiedene AMS-Publikationsreihen, wie z. B. AMS report oder AMS-Qualifikationsstrukturbericht, u. v. m.) zur Verfügung.

www.ams-forschungsnetzwerk.at
 oder
www.ams.at – im Link »Forschung«

Ausgewählte Themen des AMS info werden als Langfassung in der Reihe AMS report veröffentlicht. Der AMS report kann direkt via Web-Shop im AMS-Forschungsnetzwerk oder schriftlich bei der Communicatio bestellt werden.

AMS report Einzelbestellungen
 € 6,- inkl. MwSt., zuzügl. Versandkosten

AMS report Abonnement
 12 Ausgaben AMS report zum Vorzugspreis von € 48,- (jeweils inkl. MwSt. und Versandkosten; dazu kostenlos: AMS info)

Bestellungen und Bekanntgabe von Adressänderungen bitte schriftlich an: Communicatio – Kommunikations- und PublikationsgmbH, Steinfeldgasse 5, 1190 Wien, E-Mail: verlag@communicatio.cc, Tel.: 01 3703302, Fax: 01 3705934

P. b. b.
 Verlagspostamt 1200, 02Z030691M